

# General-Anzeiger

Er scheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend.

Bezugspreis  
vierteljährlich für 1000 Mk., durch  
Posten in Remberg 1.10 Mk., in Dresden,  
Hiera, Zschop, Merz, Gommis 1.15 Mk. und  
durch die Post 1.24 Mk.

für  
**Remberg, Bad Schmiedeberg und  
Umgebung.**

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Zoel, Remberg-Hoym. — Fernsprecher Nr. (1).

Inserate  
kosten die fünfgehaltene Zeitspalte  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: „Achtzigtes  
Unterhaltungsblatt „Zeitspalt“ und  
des „Landmanns Sonntagblatt“.  
Einzelnr Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 99.

Remberg, Donnerstag den 24. August 1905.

7. Jahrg.

## Die Verfassung für Rußland.

Der allerbestehende Anfang dessen, was die unruhigen Gemüter in Rußland zu erwarten berechtigt waren, ist am 10. d. durch ein Manifest des Zaren angelündigt worden: eine Art Verfassung. Man wird allerdings an den russischen Plan nicht den gleichen Maßstab legen, als wenn es sich um eine Verfassung für ein modernes Volk handelte. Es soll (einfach) nur eine Organisation geschaffen werden, die der Befehlshaber bedürftig ist und die die Wünsche und Beschwerden des Volkes in offizieller Weise an den Thron gelangen läßt. Das ist immerhin schon etwas, ja sogar etwas ganz Bedeutendes, wenn die Einrichtung eifrig gehandhabt wird.

Sieht man näher zu, so findet man, daß mehr zu geben einzuweisen unzumutbar gewesen wäre. hätte man die Forderungen der Minoritäten erfüllt und das gleiche Rechte und gleiche Wahlrecht gegeben, so wäre unter dem Einfluß des formierten Beamtenstandes und der politischen Einflüsterung der Mehrzahl des Russenvolkes ein Parlament zusammengekommen, dessen Einfluß auf die Geschicke Rußlands alles andere als beschränkt gewesen wäre. Die heutige Ungleichheit, Beamtenbeschränkung, Aemtervererbung, die Trübsalbeschränkung, die Staatsgeburtsbeschränkung und alle die schönen Dinge, unter denen das russische Kaiserreich leidet, hätten dann vielleicht gar noch ein gesellschaftliches Mäntelchen bekommen, während von dem Parlament, wie es jetzt zusammengefaßt werden soll, eine offene Mißsprache der Wahrheit vorhandenen Schäden und dadurch vielleicht eine allmähliche Besserung zu erwarten ist.

Wie schon gesagt, soll die Reichsversammlung eine beratende Aufgabe haben; sie soll nicht mitentscheiden. Die Selbstherrlichkeit des Zaren bleibt auch für die Zukunft unangefastet; dem Volke werden keine Grundrechte garantiert. Es wird nun alles darauf ankommen, wie die Duma auftritt und arbeitet und ob es ihr gelingt, sich im Laufe der Zeit größere Rechte, größeren Einfluß zu erringen.

Das Manifest, mittels dessen der Zar seinem Volk diese Verfassung ankündigt, ist offenbar von Reichsbeamten entworfen. Es ist voller hochtönender, unwarmer Phrasen und wirkt in dieser Beziehung geradezu aufstößig, besonders die Einleitung ist ein Musterbepiel für die innere Verlogenheit, die in Rußland herrscht und der Zar beweist, indem er diese Sätze unterschreibt, daß er von den tatsächlichen Zuständen und Verhältnissen des von ihm beherrschten großen Staatswesens auch nicht die blaße Ahnung hat. Es heißt da:

„Das russische Reich ist gebildet und gefestigt durch die unerschütterliche Gemeinschaft des Kaisers mit dem Volke und des Volkes mit dem Kaiser. Eintracht und Einigkeit des Kaisers und des Volkes sind die große moralische Kraft, die Rußland im Laufe der Jahrhunderte geschaffen und es in allen Unglücksfällen und gegen alle Angriffe beschützt hat, und so bis zum heutigen Tage ein Unerwundenes der Einigkeit, der Unabhängigkeit, der Unverletzlichkeit, des materiellen Wohlstandes und der geistigen Entwicklung für Gegenwart und Zukunft bildet.“

Es ist wohl unmöglich, in so wenigen kurzen Sätzen die Dinge vollständiger auf den Kopf zu stellen, wie es hier geschieht ist. Im russischen Volk lebt eine doppelte Seele: die eine verehrt das kirchliche Oberhaupt, das der jeweilige Zar der orthodoxen Kirche ist, mit aller Innigkeit, wie das Kind einen guten Vater liebt; das Jarentum an sich aber, als der vermeintliche Beschützer des Unselbständigen, ist dem Volk gegenüber, wie die vielen Aemterleute gegen die russischen Beamtenhaber setzen. Dieser Haß ist unerschütterlich, denn von Peter dem Großen her hat Rußland eine Reihe sehr tüchtiger Herrscher und Herrscherinnen gehabt, aus denen neben dem ersten Peter besonders Elisabeth und der zweite Alexander, der Großvater des jetzigen Zaren, hervorragten. Die Misere Rußlands ist, daß das Volksmaterial nichts taugt. Noß und

umgebildet, dem Trunt ergeben und der Zivilisation unzugänglich, fehlt dem russischen Bauer die Möglichkeit, seine Lage aufzubessern und die Stellung seines Standes auch nur im geringsten anzustreben. Im ganzen großen Rußland existieren noch nicht so viele Volksschulen, wie im Königreich Sachsen! Der Übergang ist im Russenvolke eine überwältigende Macht aus und selbst das Popentum setzt sich zum großen Teil aus ungebildeten Elementen zusammen, das dem Volke keine guten Beispiele zu geben vermag. Eine Besserung kann daher nur sehr allmählich Platz greifen und mühte mit einer besseren Landverteilung und Schaffung zahlreicher Schulen auf dem Lande ihren Ausgang nehmen. Die handwerklichen russischen Kriegsgesangenen, die Japan gegenwärtig beherbergt, lernen dort russisch lesen und schreiben und werden nach ihrer Freilassung wohl Abscheu einer gewissen Volksbildung in ihr Vaterland kommen. Das ist die Kriegsstraße der verachteten japanischen Mission, vor der nicht einmal das heiligste russische Nationalgut, die Unwissenheit seiner Bauern, geschützt ist.

## Locales und Provinzielles

Remberg, den 23. August.

— In der letzten Vorstandssitzung des Ritterberger Kreis-Kriegerverbandes wurde u. A. beschlossen, den diesjährigen Herbst- (Wander-) Abgeordnetenitag am 15. Oktober in Aiten abzuhalten.

— Zur Anlage kleiner Landwirtschaften seitens Bäuerlicher Besitzer will auf Antrag des Fischervereins für die Provinz Brandenburg der Landwirtschaftsminister Staatsbeihilfen gewähren in Form einmaliger nicht rückzahlbarer Bewilligung etwa in Höhe eines Drittels der Anlagekosten. In dem Werkstättenbericht hat sich gleichfalls zur Unterstützung bereit erklärt. Der Fischerverein hat nun die Aufgabe, geeignete Wirtschaften ausfindig zu machen, wo die Anlage von Fischteichen lohnend erscheint. Den Bestreben wird dabei in jeder Weise entgegengekommen.

**Wittenberg.** In einem Restaurant in der Collegienstraße hatte sich vor etwa acht Tagen ein nobel gekleideter Herr, welcher sich als Oberleutnant d. R. ausgab, eingelassen. Da aber dem Wirt sein Gast schließlich verdächtig vorkam, so legte er ihm zur Eintragung seines Namens ein Fremdenbuch vor, welchem er einnähme aber der Fremde nicht nachkam. Da er sich auch dem herbeigehenden Postinspektoren gegenüber nicht zu legitimieren vermochte, so schritt dieser zu seiner Verhaftung. Bei seinem Verhör auf der Polizei gab er an, Oberleutnant d. R. zu sein, Walter Hilbrand zu heißen und aus Hannover zu stammen. Da aber diesen Angaben kein Glauben beigegeben wurde, so wurde er dem königlichen Amtsgericht zur Feststellung seines Namens übergeben, vor dem er sich aber auch noch wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt um Beamtenbeleidigung zu verantworten haben wird.

**Wittenberg.** Auf dem Schweinemarkt, welche am Mittwochvormittag dem von Schloßhüter Schlichter hier abgehalten wurde, waren auf etwa 70 Wagen 376 Ferkel, 43 Läufer und 20 Schlachtschweine zum Verkauf angefahren. Da die Nachfrage eine recht gute war, so wurden bei hohem Beschäftigungsgrade für Ferkel 27 bis 40 Mark pro Paar, für die Läufer 35 bis 50 M., und für die Schlachtschweine 60 bis 70 M. pro Stück gezahlt.

**Wittenberg.** Auf dem Eisenhammer ereignete sich am Mittwoch in den Nachmittagsstunden ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein zum Aufzug in Bad Schmiedeberg weisender älterer Herr, der mit einigen Damen zu Wagen einen Ausflug nach hier unternommen hatte, wollte kurz vor der Abfahrt noch mal nach der Klaffhufe, verwechselte jedoch die Gassubstanz mit der Reklartir und stürzte kopfüber die sehr steilen Treppenhufen in den ziemlich tiefen Bierkeller hinab, wobei er außer

einigen leichten Verletzungen einen Knöchelbruch davontrug, so daß er vom Platze getragen werden mußte.

**Galle.** Vor einigen Tagen kam nachts in einem Vergnügungsalon im Norden der Stadt ein Paar Eheleute in Streit. Die Gattin, die teure, ergreift in ihrer Erregung ein Bierglas und schlägt damit ihrem Geshiebten recht unanständig auf den Kopf. Ueber die ihm angetane Schmach ist dieser bereit erregt, daß er davonläuft in der Absicht, sich in der Saale zu ertränken. Mehrere Freunde waren ihm aber gefolgt und es gelang ihnen, den Lebensmüden dem nahen Clement zu entreißen. Hoffentlich hat die Abführung versöhnend auf ihn eingewirkt.

**Galle.** (Neptomantie.) Im Laufe dieses Sommers wurden unsere Badeanstalten oftmals von einem Uebel heimgesucht. Recht endlich kam man den Vangfinger auf feuchter Tat abgesetzt, und zwar in der Person des Weinhändlers Max H. von hier. Bei einer Hausdurchsuchung fand man als gestohlen bereits registriertes Geld. Der Betroffene ist infolge seiner geringen geistigen Fähigkeiten für seine Handlungen nicht verantwortlich zu machen. Er ist auch schon einigemal in Anstalten für Nervenleidende gewesen. Man hat es hier mit einem Menschen zu tun, der an Neptomantie leidet. Benommen muß man allerdings das Neptomantie, mit dem der Betroffene in seinen Delikten vorging.

**Galle.** (Kurioser Atonismus.) In einer heiligen Familie wurden in den letzten Tagen Zwillinge geboren. Jedes der Kinder hat ein Zehen und sonderbarerweise hat auch der Großvater der Kleinen elf Zehen aufzuweisen.

**Kalbe a. Saale.** (Gurken als Dingenmittel.) Nachdem die Gurken tatsächlich den billigen Preis von 10 Pfg. pro Schock erreicht haben und somit für die Landwirte von Bedeutung keine Rede mehr sein kann, haben sich bereits einige derselben entschlossen, ihre mit Gurken bepflanzteten Acker unzugänglich zu machen.

**Erfurt.** (Liebestragödie.) Eine Liebestragödie, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen, spielte sich hier ab. Der Herrschaftsinspektor Max Fargel hatte seine hier wohnende Stiefmutter befehligt. In seiner Begleitung besuchte sich eine Dame, die er als die Ehefrau des Lehrers Schöber aus Berlin vorstellte. Als die beiden sich in einem Zimmer allein befanden, fielen kurz hintereinander 2 Schüsse. Als man ins Zimmer drang, fand man die beiden am Boden liegend vor. Fargel hatte der Frau Schöber eine Kugel in den Kopf gejagt und dann sich selbst erschossen. Beide gaben nur noch kurze Lebenszeichen und starben binnen einer Viertelstunde. Fargel und Frau Schöber hatten sich erst vor wenigen Tagen aus Schützengraben entfernt. Die Tat ist offenbar vorher genau geplant gewesen. Fargel ist 27 Jahre alt, Frau Schöber, die Mutter eines Kindes, steht ungefähr in gleichem Alter.

**Wernigerode.** [Unfall.] In der Pieperischen Ziegelei zerquetschte sich der Arbeiter B. auf der Fallzeigepresse die Hand. Ihm mußte die Hand und, als sich dies nicht als genügend erwiebs, der Unterarm abgenommen werden. Trotz der sofort nach dem Unfall erfolgten ärztlichen Hilfe ist er gestorben.

**Altda.** Ein merkwürdiger Fischhaken ereignete sich auf dem zum Kammergute Hensdorf gehörigen Felde. Ein Knecht bediente von seinem hochangesehenen Sattel aus ein Hartenbein, das von einem Ochsen gezogen wurde. Bei ganz leichten Gevölkereinschnitten sah plötzlich ein Blitzstrahl dicht vor dem Knechte nieder, der den Ochsen tot zur Erde brachte, während er den Menschen völlig unversehrt ließ, obwohl er von seinem Sattel heruntergefallen wurde. An den Stellen wo Geisteslicht unmittelbar am Körper des Tieres sich befand, waren die Haare verengt.

**Meiningen.** [Das Ende vom Lied.] In der Kreisparthei des Kreises Meiningen wurden vor einigen Tagen Unregelmäßigkeiten entdeckt. Nach einer vorgenommenen, gründ-

lichen Revision stellte sich ein Fehlbetrag von 24 000 Mk. heraus. Die Unterschlagungen datieren bis 1898 zurück. Durch gezielte Feststellungen des Kreisoffiziers Kirch blieben die Unterschlagungen bisher unentdeckt, nach der jetzt erfolgten Entdeckung hat Kirch sich erschossen.

**Jena.** Vom eigenen Vater erschoten wurde nach kurzem Wortwechsel aus geringfügiger Ursache der etwa 25jährige Maurer Hugo Amende in Lehesten bei Dornburg. Der Unglückliche hatte erst vor kurzem von seinem Vater einen Betrag von 1000 Mark erhalten, doch scheint der Vater gereut zu haben. Als der Sohn dem Vater ganz ruhig riet, er möge doch seine — des Vaters — Söhne etwas reinigen, geriet der wohl etwas arggereizte Vater darüber so in Wut, daß er dem Sohne das Messer tief ins Herz stieß. Tödlich getroffen brach dieser zusammen, um bald zu versterben. Der Vater wurde verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis nach Jena eingeliefert, von wo er nach dem Landesgerichtsgefängnis in Weimar übergeführt werden soll.

**Großschauen.** Bei einer Beschuldigung des hiesigen König Albert Paularenregiments sich Unteroffizier Klümke, der eine Patrouille führte, auf einen vorgeschobenen Posten, einer Rekruten, der kurz vorher einen Mannschuß auf Warnung der Seiten abgegeben und den Finger noch in Äußerung des Krachens hatte. Klümke rammte den Rekruten an, dabei ging der entzündete Schuß der Patrouille los und die Klümke um vier Finger breites Loch in die Brust. Mit einem furchtbaren Schmerzensschrei brach der Schwerverwundete zusammen. Die Leubung wurde sofort abgebrochen und Klümke von den Emdenbronnensanitätern nach dem Gencionlagarett gebracht, wo er im Sterben liegt.

**Braunschweig.** Ein Bootsunfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in der Nähe der Militär-Vadeanstalt. Fünf junge Leute entschlossen sich zu später Stunde noch zu einer Bootsfahrt; an der bezeichneten Stelle schlug plötzlich das Boot um. Während vier der Anwesenden gerettet werden konnten, ertrank der fünfte. Die Persönlichkeit des Verunglückten ist noch nicht ermittelt, da er keinem der jungen Leute dem Namen nach bekannt war.

## Produktenliste.

Berlin, 22. August.

Weizen 1000 kg Juli 172,00, Sept. 172,25, Dez. 174,00 Mk.  
Koggen 1000 kg Juli 152,00, Sept. 152,00, Dez. 152,00 Mk.  
Hafer Juli 135,25 M., Septbr. 138,00 M.  
Weiß Juli 125,25 M., Septbr. 123,50 M.

**Das echte Köstlicher Schwarzbier** ist seit dem 17. Jahrhundert als ein vorzügliches Stärkungsmittel für Blutarmer und Geschwächte bekannt. Es wird gebraucht nach einer uralten englischen Portiervorschrift. Es verleiht seine weite Verbreitung hauptsächlich seiner besonders zweckmäßigen Zusammensetzung — bei mäßigem Alkoholgehalt enthält es sehr viel Maltz — und log. Extraktstoffe, die den Stoffmangel in hohem Grade fördern. In neuerer Zeit wird es auch vielfach in Lungenheilanstalten angewandt, wo man die Schädlichkeit der früher beliebten Verabreichung großer Mengen von schweren Weinen und Spirituosen erkannt und das echte Köstlicher Schwarzbier als einen sehr zweckmäßigen Ersatz derselben verwendet. Unter Verabreichung von echtem Köstlicher Schwarzbier sind hohe Genesungsannahmen bei Schwindsüchtigen, wie bei anderen schwächenden Krankheiten erzielt worden. Der Verwendung von echtem Köstlicher Schwarzbier bei Kranken ist aus demselben ein hoher Wert beizulegen, weil dasselbe infolge seines angenehmen Geschmacks auch von empfindlichen Kranken gern genommen wird. Man wolle das Köstlicher Schwarzbier nicht verwechseln mit von anderer Seite verfertigten Nachahmungen der Neuzeit, sondern verlange stets das echte Köstlicher Schwarzbier.



**Schweres Brandunglück.** In Soloth in Ungarn brannte die Dunganja - Stummschmelze über einem halben Stundte heftig das Feuer sich aus die Maschinen, und Schmelzmagazin ausgebreitet. Als mehr als eine Viertelmillion Metzergewicht Mehl enthaltende Schmelzmagazin brannte, fanden gewaltige Explosionen statt. Auch 45 beschaffte, meist von Arbeitern bewohnte Häuser gerieten in Brand. Mehrere Personen kamen um, drei wurden schwer verletzt. Die Entschädigungssache des Feuers ist nicht abgemacht. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Kronen.

**Ein Kreuzer für Benjamin Franklin** wird in Paris bestellt werden, und zwar am dem Kreuzer-Vielheit. Es wird der Staat zum Geschenk gemacht werden zur Erinnerung an den berühmten amerikanischen Staatsmann, der als Bevollmächtigter der 13. Ver. Staaten im Jahre 1776 nach Paris gekommen war. Auf dem Bauplan des Kreuzers ist der erste Kapitän, der von Franklin selber der erste Kapitän in Frankreich eingesetzt, und in Ansehn bei Paris war es, wo Franklin, abgesehen von seinem politischen Leben, im Verkehr mit der französischen Wissenschaft und Kunst, mit Condorcet, Chamfort, Mirabeau, Dupuy, die richtige geistige Umgebung genoss.

**Eine Telegraphenlinie durch die Sahara,** die Algerien mit dem karamanischen Westafrika verbinden soll, wird in französischen Kolonialkreisen geplant. Eine besondere Mission hat bereits die Möglichkeit der Ausführung untersucht. Man glaubt nicht, daß man eine Drahtleitung an Pfählen oder selbst solid gemauerten Säulen legen kann, da man die Festigkeit der Masten gegen die Stöße gegen ein solches Unternehmen oder wenigstens ihre Unmöglichkeit zu fruchtbar hätte. Man müßte also entweder unterirdische Kabel legen oder die drahtlose Telegraphie, natürlich mit Zwischenstationen benutzen. Die Kosten des Unternehmens werden auf 2 1/2 Millionen Franc veranschlagt.

**Der französische Getränkeverbrauch** im Jahre 1904 stellte sich nach einer feineren veröffentlichten Statistik für eine Gesamtbevölkerung von 38 666 356 Einwohner auf 40 354 918 Hektoliter Wein, 5 407 892 Hektoliter Apfelwein, 1 529 384 Hektoliter Alkohol, 90 211 Hektoliter Liqueure. Danach entfallen auf jeden Franzosen im Durchschnitt, der auf 9 034 807 Hektoliter Wein, 6 522 936 Hektoliter Apfelwein und 93 278 Hektoliter Alkohol bezogenen Erzeugung der Getränkener, 1,27 Hektoliter Wein, 31 Liter Apfelwein, 4,17 Liter Alkohol und 24 Zentimeter Liqueur.

**Der Palast eines Landbesitzers,** noch dazu in einem so schön phantastischen Stil von ihm selbst erbaut, die wird wirklich ein einzigartiges Werk sein, ist ein Plan, der ein englischer Architektentwurf ist, in Frankreich im Departement Drome entworfen. Der Palast trägt das seinen Freepalast wirklich sein für sein mit eigener Hand gebaut. Er hat allerdings 26 Jahre zu dem Wert gebracht. Alle seine Wände über dem Land sind ein einziges ein mehrschichtiges, verschiedenartig und schön geformtes Stein, der in seinen schönsten Farben spielt. Da er mehrere große Verzierungen hat, befindet er sich darauf ein Wohnhaus zu bauen. Er ist jetzt 69 Jahre alt und hat 26 Jahre lang seine Hauptaufgabe des Lebenswert genossen. Zum Bau verwendet er nun diese von ihm selbst gemauerten, verschiedenartig und schön geformten Steine und 3500 Saft Holz und Zement, die ihn etwa 4000 Mt. kosteten. Jetzt enthält sein Palast 1000 Kubikmeter Mauerwerk, das er selbst angefertigt hat. Der Palast hat vier Fronten von 80 und 35 Fuß Länge und ist 20 bis 38 Fuß hoch.

**Im Naturtheater in Nimes** kam es in der Nacht zum 16. d. zu großen Ausschreitungen. Die Spectatoren, die sich im Theater zu erhalten hatten, haben nach der Vorstellung einen sehr verärgerten Anhang, und die Schiffe müssen geflohen werden. Als das Publikum darüber in Erregung geriet, trat ein Schauspieler an die Rampe und erklärte, die Solisten wollten wohl gratis singen, aber Chor und Orchester wollten nicht mitmachen. Man räumte sofort

Hundert von Insassen die Stufen hinab und bestaunten auf der Szene mittels ungewohnter Dekorationen und getrockneter Felle ein Feuerwerk. Die Feuerwerk, Genarmee und Militäreinheiten des Publikums von der Bühne zu drängen. Drei Stunden währten diese Bemühungen, weil die durch ein Tor hinausgehoben durch ein andres zurückkehrten.

**Ein Kreuzer in Flammen.** Nach Meldungen aus Plymouth ist dort der britische Kreuzer „Benjamin Constant“ im Hafen in Brand geraten. Das Feuer kam im Schiffsraum aus und greift immer mehr um sich. Ein gewaltiger Alarm. Erst bei 6 Uhr hält zweifels in der Anzahl des erlegten Altes der Retrospekt. Vor drei Jahren hatte der

Zug allein in dem Blabberhause Moor in Norfolk im August 1872 brachte er nicht weniger als 321 Paar Felle, die mit 1100 Schafen zur Strecke, das bedeutet, daß etwa 77 Prozent der abgetretenen Schiffe ihr Ziel erreichten. Am 30. August übertrat jedoch Lord Walsingham seinen eigenen Rekord. In diesem Tage lag er 14 Stunden 18 Minuten der Jagd ab und bei einer durchschnittlichen Strecke von 118 Schafen pro Stunde, erlegte er 1058 Schafe. Bei dieser Gelegenheit waren 70 Prozent seiner Schiffe idell für seine Opfer.

**Eine feuergefährliche Kopfbedeckung.** Die Eingeborenen des Kongoflusses in Form der „Ghedra“ als feuergefährlich verboten worden; nur militärische Personen dürfen diese Kopfbedeckung noch tragen. Eine Befehlsmachung des Generalcommissars Gentil lautet:



Schmelz und Reichthümer werden in den nächsten Tagen der Schmelz eines interessanten Marineauspfluges bieten, weil dort, wie bekannt, die englische Kanalküste anlaufen wird, die in der Distanz manövriert soll. Die Flotte besteht aus 11 Kriegsschiffen und einer Anzahl Kreuzer, bei 14 000 Mann Besatzung und wird vom Admiral

des Aralar Wilson befehligt; sie hält feierliche Parade ab und ist deshalb auch von Ausfahrwasser und Torpedobooten begleitet. Die englische Flotte wird von den Vereinten Danisch, Schwedisch ab begleitet werden. Dieser Witz zeigt uns die Flotte der Schmelz von Schmelz und Ausfahrwasser.

bedeutige Kaiser im Verlauf von etwa 30 Jahren etwa 40 000 Stück Witz erlegt. Im Jahre 1895 jedoch hatte der Witz bei 600000 Stück Witz erlegt, das ist weniger als 310 000 Stück Witz erlegt. Die Hauptposten dieser enormen Quantitäten sind folgende: 111 190 Fasanen, 89 400 Hühner, 45 500 Gänse, 26 500 Enten und ungefähr die gleiche Anzahl Kanarienvögel. Wie aber kein Witz, der wurde vor einigen Jahren in Island beobachtet, wo er mit einem zweifelhafte Gewehr 16 Gänse tötete. Im Jahre 1893 allein erlegte er 19 135 Stück Witz, einschließlich 8782 Hühner, 5730 Fasanen, 2611 Gänse, 637 Enten, 914 Kanarienvögel und 300 weitere verschiedene Vögel, aber alles für den Sportmann legitime Beute. Der Rekord in Erlegung von Kanarienvögeln hält indes der Lord Walsingham. Während eines

„In Ermüdung, daß die Gedächtnis eines der ausgedehnten Merkmale der regulären Truppen des Kongoflusses ist, und daß die Schwarzen sich solche verhalten und die Leichtgläubigkeit der Eingeborenen mißbrauchend, Gefährungen begehen, ist es nöthig, in Zukunft nur noch den Soldaten und Beamten der öffentlichen Macht diese Kopfbedeckung zu tragen zu erlauben. Das Tragen der „Ghedra“ oder eines Fells, der ihr ähnlich sieht, wird den Schwarzen, Eingeborenen und andern, bei Strafe verboten.“

**Gerichtshalle.** **Erst.** Das Schöffengericht beurteilte den Landarbeiter Fiedel aus Reppleben, der an der

Gaule zwischen Reppleben und Erfurt nicht weniger als 35 junge Obdiäne verurteilt hatte, zu vier Monaten Gefängnis. Die Strafe wurde wegen so hoch bemessen, weil er in diesen Fällen ein Baumreifer überläßt werden kann.

**Ein neuer Panzer.** Seit den Zeiten des Schneidemeisters Dome hat das Problem des ungeschützten Panzers immer wieder spekulative Köpfe beschäftigt. Der letzte Finder, der von sich reden machte, war ein Italiener, der seinen Panzer bereits im Ausland verkauft hatte, dann aber die Ausführung erließ, daß Ausland seinen Antrag wieder zurücknahm. Der neue Panzermann heißt Athanasi Janopol. Nach dem, was man von seinem Panzer hört, muß er, so schreibt die Köln. Ztg., wirklich ein Wundermann sein. Schon die Verträge mit den Mächten, die für verschiedene Schutzverträge bereit waren, fielen nach der bahnbrechenden Mitteilung, die jetzt bekanntgegeben wird, glänzend aus.

Der Normalpanzer für 100 Meter Schußweite muß bei 12 Millimeter Dicke und 30 zu 50 Zentimeter Höhe, 2 1/2 Kilogramm und widerstand jedem Schusse aus einem Mannschußgewehr von 100 Meter an. Dabei zeigen die Modelle die schätzwerthe Eigenschaft, im Wasser 60 Prozent an Gewicht zu verlieren, aber 20 Prozent an Widerstandskraft zu gewinnen. Ihr Material ferner erwies sich als äußerst schwer verformbar, so daß die Panzer für verschiedene Schutzverträge bereit waren, fielen nach der bahnbrechenden Mitteilung, die jetzt bekanntgegeben wird, glänzend aus.

Der Normalpanzer für 100 Meter Schußweite muß bei 12 Millimeter Dicke und 30 zu 50 Zentimeter Höhe, 2 1/2 Kilogramm und widerstand jedem Schusse aus einem Mannschußgewehr von 100 Meter an. Dabei zeigen die Modelle die schätzwerthe Eigenschaft, im Wasser 60 Prozent an Gewicht zu verlieren, aber 20 Prozent an Widerstandskraft zu gewinnen. Ihr Material ferner erwies sich als äußerst schwer verformbar, so daß die Panzer für verschiedene Schutzverträge bereit waren, fielen nach der bahnbrechenden Mitteilung, die jetzt bekanntgegeben wird, glänzend aus.

Die neuen Modelle, die in der Tat um 40 Prozent leichter sind, haben nun auf der Wiener Militärschießschule von zehn bis fünf Meter Entfernung gemessen; der Panzer warfkanonisch, er erlitt bei Beschädigung in großer und leichter Schädigung keinerlei Formveränderung. Außer der Schießweite zeigte er keine Verletzung oder Verformung. Der Gefohmantel war plastisch, der Bleiken, wie es im Bericht heißt, „ganzlich pulverisirt“.

Die Verwendbarkeit dieses Panzers scheinen geradezu unergründlich; er kann dienen, natürlich in verschiedenen Stufen, als Infanteriepanzer, als tragbare Brustwehr, auch der Schützengräben, als Artilleriegeschütz, als Beschützung von Munitionsmagazinen, zur Sicherung von Schützengräben. Dabei ist die Herstellung eines Panzerpanzers im Handbetrieb nur wenige Stunden erfordert und erstaunlich billig: 10 Kronen bei Einzelherstellung und der Hand, 750 Kronen bei Massenherstellung. Wenn nur nicht doch noch irgend ein Patent dabei ist!

**Buntes Allerlei.**

**Der grönlandische Theaterdirektor.** Der „Figo“ erzählt: Ein Saitler, der an einem der berühmtesten Pariser Theater alt und grau geworden ist, betragte sich jüngst bei seinem Direktor bitter darüber, daß er seit zwanzig Jahren nicht einen Pfennig Zulage bekommen habe. „Sie haben recht“, erwiderte der Direktor, „ich muß einmal für Sie etwas tun.“ „O, wie danke ich Ihnen, Herr Direktor!“ — „Schön, schön... Was ist das schon für eine Rolle, die Sie in einem Stück haben?“ — „Ich bin ja der, der beim Reitenpferd an den Tisch tritt und zu sagen hat: Ich lege 25 Louisdor!“ — „Na, also! Ich habe ab für Sie 25 Kronen: Ich lege 20 Louisdor!“

und einen schweren Fall. — Danach war der Mann gelöst; ich wachte auf. Ich befand mich noch in dem Sankt-Johann auf offenen Fenstern, ringsum herrschte tiefe Stille. Hierauf bemerkte der Wind die stehende Luft, jeden Pfad, jeden Winkel des Hauses in sein Licht ziehend, nirgend ein flüchtiges ein menschliches Wesen zu erblicken vom Haupte bis zu den Zerkoffen und hinunter zur blauen See. So war es ein Traum gewesen, dem Himmel ist Dank, ein Traum, durch die innere Erregung und vielleicht durch den Einfluß des Mondlichts hervorgerufen. — Ich sank in meine Bekümmert zurück, befiel mich aber die Nacht, welche ich einem Traum über mein Gemüth gegeben hatte. Ich war im Begriff die Fenster zu schließen, da drang deutlich ein Stöhnen, ein dumpfer Schrei an mein Ohr, noch einmal und zum dritten Mal. — Ich wachte auf, in dem unheimlichen Gemüth, daß der Schrei nur von mir geäußert werden könne, und daß er von dem gegenüberliegenden, unteren Zimmer her komme, von wo Lord Delhan mich am besten zu beobachten glaubte, sprang ich auf, stürzte die Treppe hinunter und trat in jenen Raum. — O Edward, wie ist es verdammt, daß der Mensch mit den Beinen rennen kann? Betty brach in ein kampfloses Schluchzen aus. Edward ließ sie weinen, wußte nicht, daß solche Tränen wie heilende Arznei wirken. Erst als sie anfang, sich zu beruhigen, fragte Edward: „Nimmst du deinen Gatten mit, armes Kind?“ In leisen, abgedroschenen Worten erwiderte

er: „Nicht tot, sondern sterbend war er. Wie ich neben ihm niederlief, lebte er noch. Das Blut floß in Strömen von ihm, an mein Knie, auf meine Hände, auf die Erde, überall, und sein Anblick so weh, so todesähnlich. Ich würde ihn für tot gehalten haben ohne das leise Stimmern und die brennenden Augen. Ich versuchte ihn aufzurichten und um Hilfe zu rufen; aber die Stimme verlor sie, und er schien mir etwas sagen zu wollen. Er bewegte die Lippen; ich konnte aber keinen Laut verstehen, obwohl ich mein Ohr an seinen Mund legte. Er schloß die Augen; dann wiederholte er keine Bemühungen. Mit äußerster Anstrengung ließ er endlich den Namen seiner Cousine Olivia hervor. Das war sein einziges sein letztes Wort; noch ein kurzes Nicken, und sein Mund verhärtete.“

„Nun, du?“ Edward fragte leise, im Ton unheimlichen Mitleids, ohne sich eine Bemerkung über den wunderbaren Lichtstrahl zu erlauben, der durch Betty's Mitteilung, ihr selbst verborgen, auf das Geheimnis fiel, welches Lord Delhan's Tod umgab.

„Ich?“ Die süße Stimme der Lebensretterin kam getrübt durch den ersten Worten, den sie gegen sich selbst vortrug: „Ich war nicht brav, Edward. Ich fand ohnmächtig neben Lord Delhan nieder. — Als ich erwachte, schien das Morgenlicht in die Fenster. Ich packte ein wahnwitziges Grausen beim Anblick des fernen, toten Mannes, des Altes ringsum und an mir selbst, bei dem Gedanken, in welchen fassigen Verdacht mich meine Situation vor den Leuten bringen würde. — Ich erwiderte

alles, Pflicht, Eltern, Gott. Ich dachte nur daran, wie ich dem Schreden um mich, dem Gend vor mich entziehen möchte. — Als ich seiner Friedensstätte lachte mich das Pflichten der ehernen, blauen Flut. — Du weißt den Rest, Edward.“ — Betty seufzte leise, indem sie die Hand auf ihr Herz legte: „Dem Himmel sei Dank, der mir mit seinen guten Engel in Welts Gehalt sandte, um mich vor der Sünde des Selbstmordes zu bewahren.“

Nachdem Betty ihren Bericht vollendet hatte, war Edward an das Fenster getreten. „Wichtig warde er sich an Betty; „Bitte verlaß ichnell das Zimmer; ich sehe eine Dime gelblich, Betty.“

Betty erhob sich ohne Zögern, um sich zu entfernen; auch sie ahnte, wer es sein konnte; doch indessen sie den Ort der Tür faste, öffnete sich hinter, und sie fand sich in Auge mit Nina Olsen, ihrer Stiefschwester.

Betty erkannte sie natürlich sofort. Nina dagegen ahnte im ersten Augenblick nicht, wen sie vor sich hatte. Da trat Robert zufällig mit der Kruppe in der Hand in das Zimmer, ohne von Ninas Anwesen zu wissen. Als nur das Licht auf Betty's Haupt fiel, da fand Nina wie verurteilt.

„Betty!“ rief sie, „Betty, bist du ein Geist, oder bist du von den Toten erstanden, mich zu strafen für meine Sünden?“

Betty fand kein Wort; auch sie schloß den Erdboden unter sich wankte.

„Betty!“ rief Nina noch einmal und warf sich in den Rücken der Schwester nieder und

unflammen ihre Antie: „Betty, bist du es wirklich?“

Betty sagte Betty: „Ja, ich bin's, doch auf, Nina, sträube dich nicht, ich bin kein Geist.“

Nina blieb auf dem Fußboden liegen; ein Gewiss in der Stimme der Schwester mochte ihr sagen, daß in diesem Herzen kein Haß wohnte.

In herzzerreißendem Tone rief sie: „O, Betty, ich habe gegen dich gefündigt; ich verneine nicht, daß du mich anstößt; aber du bist so edel, so gut. O, vergib mir; sei barmherziger als ich es gegen dich einst war. Ich will dein Leben geben, mein Leben ist dir.“

Und wie das Antlitz eines Engels erschienen die sanften, edlen Züge der Dürbiner nicht nur den beiden Männern, die summe Reigen der Szene waren, sondern auch der liebenden Nina, als Betty sich gütig zu der herabbeugte und sie aufhob, indem sie sprach: „Ich habe dir lange vergeben, Nina, wir sind alle Sünder. Nicht du hast mich zu sündigen. Ich bin es, die mich sündigen muß, denn ein Wort von dir kann mich ins Leben führen.“

26.

Lady Olivia Wale lag in ihrem kleinen, mit ausgefülltem Purpur eingerichteten Wohnzimmer, umgeben die Antiquitäten eines angemeßenen Gemäls erwartend. Noch stand die Sonne am Himmel; dennoch waren die Vorhänge bereits herabgelassen, und eine mühselige Lampe verriet mit einem Duzend Wachslichter erlöschenden den schmalen Raum lebendig hell.

(Fortsetzung folgt.)

